Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 8

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen

Krisenluft.

Herrenfastnacht ist vorbei,
Bauernfastnacht auch,
Und man schafft nun wiederum
Nach bewährtem Brauch.
Allerdings, so mancher kommt
Auch dam t nicht weit,
Denn die Krise brachte viel
Arbeitslosigkeit.

Krisenmärchen schwirren rum,
Niemand weiß, woher?
Einer trägt's dem andern zu,
Flattern hin und her:
Industrie ist ganz kaputt,
Ist schon ganz am Hund,
Und auch das Gewerbe geht
Langsam schon zu Grund.

Abbau gibt es überall:
Waren, Lohn und Sold,
Die Fünffränkler mingern sehr,
Selten w.rd das Gold.
's z'Nüni, 's z'Vieri kennt man heut'
Fast schon gar nicht mehr,
Und das Kaffeejassen trägt's
Nur dem Millionar.

Aber nicht Private nur,
Auch die Lötschbergbahn
Greift der Pleitegeier nun
Sehr energisch an.
Und sogar der Erlachhof
Ist ein stilles Grab,
Und die Steuerweibel baut
Man im Märzen ab.

Oha.

Einmal und nicht wieder!

Si si grad genau zäche Jahr ghüratet gsi, wo ds Froueli ds Güegi gstoche het, si well nun emal einisch a ne Maskeball. Dä Vorschlag isch nid öppe wi ne Bombe platzt, sondern d'Frou Gärschter het wi jedi schlaui Frou es richtigs Vorposchtegeplänkel los gla. Bi eim Mittagässe het si gseit, mi sig doch eigetlech no nid so alt; bim nächschte, ds Amélie Gugger mach sech es Pierrettekostüm und sig schließlech o scho achtedrißgi; bim Härdöpfelsalat am Abe hets scho gheiße, d'Dekorazione im Kasino sölle schints ganz öppis Bsunders wärde, und bim Sunntigszmorge isch scho d'Frag gfalle: „Chönnte mir nid einisch a ne Maskeball, bevor dir alli Haar usgange si und mini grau wärde?" Aer, der Ludi Gärschter, het zersch drigluegt, wi wenn er wett säge: „Itz isch si übergschnappet!" Aber dä sprachlos Momänt het d'Frou scho derzue benützt, um wyter Propaganda z'mache, und wo si am Namittag gäge Beielihubel bummlet si, hei si ganz vergässe, die neue Hüser z'luege und hei scho erwoge, öb ihm ächt e gäle Pierrot besser gieng als e rote, und öb si am Aend nid e gerisseni Zigünere gäb. Plötzlech uf em Eigerplatz git si ihm e Box, daß er fasch ds Glichgwicht verlore het und seit: „I has, mir säge enand überhoupt gar nid, was mer alege, jedes geit für sich, und de wei mer de luege, öb mer enand finde, Läderma's heiges gloub vor zwöi Jahr o so gmacht." Der Ludi het wider nid rächt gwüßt, was er söll säge. Läderma's si-n-ihm nid grad maßgäbend, denn mi weiß ja, daß dert jedes, o ohni Maskeball, macht was es wott. Aber, wo du der Ludi gseht, wi sis Greti scho strahlet und sei zäche Jahr jünger usgseht vor luter Vorfröid, het er nid welle Spielverderber si. Uf em Heiwäg hei si nid viel meh gredt, jedes het a sis Kostüm dänkt und nume hie und da für sich glachet. Nume vor der Huustüre wagt der Ludi no z'säge, e so Maskeball höme rächt tüür, bis alles binenand sig und mi sött doch eigetlech e neue Teppich ha i Salon. „Das macht gar nüt", het d'Frou gseit, „der Teppich geit guet no es Jahr, wenn i der schlächter Bitz under d'Gommode reise, und Kostüm chönni me mit weni Gäld erstah, we me chli d'Phantasie lat walte!"

Item, i de nächschte vierzäh Tag het me Gheimnis vor-enand gha wie no nie, und ds Greti het ufgläbt. Aer het mängisch chummervoll usgseh, erschtens het er im Gschäft Erger gha wäge-n-ere Bürofröilein, zwöitens isch War a der Gränze blibe lige, und drittens het er eifach und i Gottsname nid gwüßt, was er de eigetlech a däm Maskeball söll alege. Er het du afe zwene Fründe bim Jasse ds Leid gchlagt und het du no Glück gha, eine dervo, e Basler, het ihm es alts Landschnächtechleid chönne verschaffe.

Der Feschtabe isch cho. Der Ludi isch allei im Schlafzimmer gstande und het trotz Schwitze und Stöhne d'Stiefel nid chönne alege. D'Frou isch scho am sächsi zu der Fründin übere verschwunde und het e Goffere mitgnoh, daß d'Nachbare hei chönne meine, si gang uf Nimmerwidersehn uf und dervo. D'Stiefel si ändlech gsässe, aber si hei ne drückt, und d'Perügge het ihm fasch chlei gruset, aber itz, los! Er het e Taxi la cho, di drü Fränkli hei ne scho gröit, und wo-n-er bim Kasino usgstige-n-isch, wär er em liebschte dervo gsprunge. Es wär richtig scho gäbiger gsi, zäme z'ga! Ja nu, mi wird de di Frou scho öppe finde, schließlech kennt me enand afe lang gnue. Dr Ludi het's dunkt, er chöm i nes Wäschpinäscht, derzue het er gschwitzt wi ne Tanzbär under sine blonde Chruste! Guet, hü Ludi, du wirsch doch no nid so verchnöcheret si, nimm dert di roti Tänzere und probier e Walzer! I me ne rächte Roman würde itz Ma und Frou zäme tanze und flirte und enand nid kenne, und z'letscht wäre si wider selig zäme. Aber nei, der Ludi het gwüß zersch no rächt gluezt. Mängisch hets ne dunkt, jedi glichi am Greti, und de wider het er sech nid chönne vorstelle, daß eis vo dene Revuegörl oder Pierrette oder Indiere chönnt si Frou si. Mi mueß scho säge, vo de Zächne a het der Ludi numme gsuecht, denn da isch er scho ghörig verhänkt gsi mit e me reizende Chammerzöfli. Tanzet het si wi-n-e Elfe, glachet wi-n-e Filmdiva, und der Ludi het scho gfunde, er sig eigetlech en Esel, daß er nid scho früecher a d'Maskeball sig. Em Greti isch es weniger guet gange, es het sech eifach nid chönne i das Züg finde, het eifach kene dörfe zum Tanze reiche und isch geng rabiater worde, wenn ihm eine irgend e Bemerkig gmacht het. Derzue hets ke Rueh gha und o no geng müeße nach em Ludi usluege. „Isch er am Aend gar nid cho, das wär ja füüürchterlech?" Mi het das reizende Rokokodämli gärn gneckt, und mänge hät abändlet, aber di richtigi Fröid het em Greti nid welle cho. Wo du e nätte Herr in Zivil cho isch und die Rokokomadam eifach zu me ne Glas Champagner glozet het, isch es du no ganz nätt worde. Aber dä Herr isch nach zwo Stund verschwunde, und wo ds Greti beschließt, eifach heizfahre, merkt es zu sim furchtbare Schrecke, daß sis sidige Pompadur niene meh isch. Ja, herrjeh, wo sueche? Da hets doch ke Müglechkeit gä, öppis umez'finde, und villicht isch es no gstole, dä Herr im Frack het ja nätt usgseh, aber mi weiß ja nie!! Am liebschte hät s'Greti afa nach em Ludi rüeffe, aber das hets ja nid chönne. Also hei, hei so gli wi müglech! Herrschaft, aber wie? Ke Rappe Gäld, ke Mantel, nüt! Der Huusschlüssel hei si zum Glück under em Bodetecheli versteckt. „Also, wenn i rächt schpringe, bi-n-i i ne re Viertelstund deheime", het ds Greti dänkt und isch zu der Kasinotüre us, wi wenn der Bös hinder ihm wär. E chalti Bise het sech im sidige Reifrock gfange, und es paar Herre und Päärli hei der atelos schpringende Rokokofigur nachegluegt. Gott sei Dank, deheim im Bett!! Chatzejammer und es Täschli furt mit füfezwänzg Franke! Der Ludi no niene und e Rüme im Anzug, daß me alwä no mueß der Dofter ha. Mit em gmietete Kostüm het dä Gspaß fasch hundert Fränkli gchoschtet, und der Teppich wär doch grüsli schäbig! Am Füfi chunnt der Ludi hei, chrützfidel! Er heig sech amüsiert wie no nie, und ds Gäld reui ne ke Bitz, und es Chammerzöfli sig dert gsi, zum Fräße, und d'Frou sig e Schatz, daß si di glänzendi Idee mit em Maskeball gha heig. Vor luter Rüehme het er gar nid gmerkt, daß ds Greti nid viel gseit het. So, so, dä Landschnächt isch är gsi, wo ds Greti so mängisch mit däm Chammerzöfli begägnet het, o das no! „Kennsch se eigetlech?", fragt es schüch. „Ke Ahnig ha-n-i", lachet der Ludi, „aber si het e Läbereflächе im lingge Mulegge, a däm würd i se grad kenne, dä Chrott het sech ja nid welle demaskiere." Am Sunntig Morge het du ds Greti sis Mißgschick erzellt, aber är isch no so selig gsi, daß er di füfezwänzg Fränkli mit e re noble Scheste em Greti gschänkt het, und si si chli übernächtig aber vergnüegt bim z'Morge gsässe. Ds Greti het natürlech vo däm nätte Herr plagiert und erzellt, wi-n-äs heig Fröid gha und emel nie hät Zyt gha, nach em Ludi zluege. I söttige Situatione schwindle d'Froue gärn e chli!

Am Mäntig Morge geit der Ludi i ds Büro. Scho wider Töibi! Da het natürlech di Gans vo Bürojumpfere d'Briefe la lige vom Samschtig. Aer rüeft se ine und wott e-re grad d'Chuttle putze, da entdeckt er im lingge Mulegge vo-n-ere e Läberfläche und a der Hand dä rot Rubinring, wo sis Chammerzöfli het anneghа. Wält gang under! E du heilige Bimbam, das het no gfählt! I Kamel hät öppis sölle merke! Er winkt der Fröilein Chäller, si söll use und sinkt i ne Stuehl. Mit e me triumphierende Lächle isch si verschwunde, und är het ere am Erschte gchündet. Der Ludi isch bim Mittagässe merkwürdig einsilbig gsi, und vom Maskeball het er nüm welle rede. Ds Greti het di Wandlung nie begriffe, aber es isch ihm ganz rächt gsi, denn hür chaufe si halt doch lieber e Teppich.

Fänny.

Humor.

Beruhigend. „Wenn Sie hier keinen Arzt haben", fragte der Reisende in dem kleinen Dorf, „was geschieht denn dann mit Ihren Schwerkranken?" — „Die sterben eines natürlichen Todes."

Verfehltes Schlafmittel. „Warum schläfst du denn nun nicht. Hans, nun hast du doch das Schlafmittel genommen?" — „Das ist ja, was mich nicht schlafen läßt, daß so ein kleines Dreckpulver so viel Geld kostet!"

Schwierige Frage. Seit Monaten besuchte er jeden Abend eine Witwe. „Warum heiratest du sie nicht?" fragte ihn ein Freund. „Ja, daran habe ich auch schon gedacht", sagte er, „aber wenn ich es tue, wo in aller Welt soll ich denn meine Abende verbringen?"